

Grußwort zur Festveranstaltung „15 Jahre Landeselternrat“

Aus allen Regionen Sachsens haben sich Elternvertreter, Persönlichkeiten eingefunden, die höchste Verantwortung in der schulischen Bildungs- und Erziehungsarbeit tragen. Ihnen allen fühlen wir uns für Ihr Kommen dankbar verbunden und sind stolz, dass Sie Ihre Festveranstaltung in unserem Haus durchführen. Herzlich möchte ich Sie in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) willkommen heißen.

Sie bekräftigen durch Ihre Teilnahme die außerordentliche Bedeutung Ihrer Rechte und Pflichten, das Kultusministerium bei allgemeinen Bestimmungen über Bildungsziele und Bildungswege der Schule zu beraten, bei grundsätzlichen Fragen der Eltervertretung mitzuwirken.

Sicherlich werden Sie es mir nachsehen, wenn ich den Tagsordnungspunkt „Eröffnung“ nicht im förmlichen Sinne interpretiere, sondern auch versuche, 15 Jahre Landeselternrat (LER) in wenigen Schlaglichtern mit zu beleuchten, ohne jedoch einen angemessenen Rückblick vorzunehmen. Dass Sie so zahlreich der Einladung zur heutigen Festveranstaltung gefolgt sind, freut mich persönlich insofern, da sich mit vielen Eingeladenen inhaltlich Arbeitskontakte verbinden, allein dies schon Ausdruck der Breite des Wirkens der SLpB im Dienste der Entwicklung der Mitwirkung der Eltern und der politischen Bildung in Sachsen ist.

Bester Ausdruck dieser guten Entwicklung ist auch der Tatbestand, dass wir heute unter uns den Staatsminister für Kultus begrüßen können. Wir freuen uns sehr und heißen Sie herzlich willkommen.

Für mich persönlich ist das 15-jährige Jubiläum des Landeselternrates in Sachsen ein wichtiges Ereignis. Vor reichlich 15 Jahren trat ich erstmals mit Elternvertretern in Magdeburg zusammen, die wenig später als LER in Sachsen-Anhalt ihre Aufgaben wahrnahmen. Dort lernte ich schnell die herausragende Bedeutung der Mitwirkung von Eltern im LER z. B. bei Absprachen von Maßnahmen zur Behebung

oder Minderung von Notständen im Erziehungs- und Bildungsbereich schätzen. Aber auch für das Politikmachen waren die Orientierungen der Eltern maßgeblich: Wir waren uns nach vielen Gesprächen in folgenden Positionen 1990 einig:

- Schule praktiziert Grundregeln des menschlichen Zusammenlebens und erzieht so zur Partnerschaft, Kompromissbereitschaft, Hilfsbereitschaft und Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der Gemeinschaft;
- Schule fördert durch pädagogisch und didaktisch ausgeprägte Anforderungsstrukturen besonders im Rahmen der Interaktion Unterricht;
- Schule fördert durch besondere pädagogische Zuwendung;
- Schule bietet Alternativen und Wettbewerb durch ein Angebot unterschiedlicher Schularten und Bildungsgänge in staatlicher und freier Trägerschaft;
- Schule garantiert Wahlfreiheit als Ausdruck eines freiheitlichen Menschenbildes;
- Schule sichert ein Höchstmaß an institutioneller Durchlässigkeit.

Schnell kam ab 1996 auch der Kontakt zum Landeselternrat in Sachsen zustande. Veranstaltungen wurden abgestimmt und mit Unterstützung des LER erfolgreich durchgeführt.

In guter Erinnerung sind mir Veranstaltungen mit Herrn Mansfeld und Herrn Sembdner in Altenberg, Bautzen, Chemnitz, Zwickau, Leipzig und Dresden.

Was haben diese Jahre der Zusammenarbeit gebracht?

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb 1942 folgende Gedanken auf, die aus meiner Sicht die Frage beantworten:

15 „.. Jahre sind im Leben jedes Menschen eine lange Zeit. Da die Zeit das kostbarste, weil unwiederbringlichste Gut ist, über das wir verfügen, beruhigt uns bei jedem Rückblick der Gedanke etwa verlorener Zeit. Verloren wäre die Zeit, in der wir nicht als Menschen gelebt, Erfahrung gemacht, gelernt, geschaffen, genossen und gelitten hätten. Verlorene Zeit ist unausgefüllte, leere Zeit. Das sind die vergangenen Jahre gewiss nicht gewesen.“

Diese Zeilen haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Sie betreffen jeden Rückblick, der ehrlichen Herzens gehalten wird.

Wir blicken in diesen Tagen auf das 15-jährige Bestehen des Landeselternrates zurück – auf eine Zeit, in der wir in der Tat viele Erfahrungen gemacht haben. Es waren überwiegend gute Erfahrungen, manchmal auch weniger gute, so wie das in jedem menschlichen Leben ist.

Nach dem Wiederaufleben des Landes Sachsen entstanden neben der allgemeinen Verwaltung, parallel zu gewaltigen Umwälzungen im Land, in der Wirtschaft, der Infrastruktur an den Universitäten und Schulen auch einige sachliche und fachlich gebotene Gremien. Auch in den anderen neuen Bundesländern begannen Landeselternräte und andere Mitwirkungsgremien mit ähnlichen Aufgabenstellungen zu arbeiten. Wichtig erscheint mir auch mit Blick auf eigene Erfahrungen, dass trotz der Vielgestaltigkeit der Strukturen, der Organisationsformen der Informationsaustausch immer reger erfolgte und gemeinsame Arbeitsvorhaben von Landeselternrat und Landeszentrale vor allem im Veranstaltungsbereich vor Jahren, heute und auch zukünftig erfolgreich umgesetzt werden.

Personelle Veränderungen kennzeichnen unseren Weg über 15 Jahre. Menschen kamen und gingen, brachten in unser Zusammenwirken ihre spezifischen Ansichten und Kompetenzen ein und hinterließen Spuren.

An dieser Stelle möchte ich Dank sagen. Sehr geehrte Frau Grüneisen, danken möchte ich Ihnen für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit und die sehr gute Zusammenarbeit mit Herrn Platz in der SLpB. Ohne voll-

ständig zu sein möchte ich auf gelungene Veranstaltungen verweisen, die Sie – Herr Platz – gemeinsam vor allem mit Frau Grüneisen organisiert und durchgeführt haben. Ich denke an ein Thema, welches im November 2003 in Taucha auf der Tagesordnung stand: „Pilotprojekt Schule braucht Eltern“.

Die Leipziger Volkszeitung schrieb am 28. November 2003: „Ansturm beim Pilotprojekt zur Mitbestimmung der Eltern.“ Das war der Titel! Die Veranstaltung verlief nach den Grundsätzen der politischen Bildung, wie wir sie im Beutelsbacher Konsens – einer pädagogisch didaktischen Orientierung unserer Bildungsarbeit – finden. Keine Überwältigung bei Meinungsbildung, Kontroversität, Handlungsgebot bzw. Anleitung zum eigenständigen Handeln. Beleg dafür sind die Ausführungen in der genannten Ausgabe der Leipziger Volkszeitung am 28. November 2003.

Ich zitiere:

„Der Einladung folgten 150 Elternsprecher aus dem Regierungsbezirk Leipzig. Und denen drückte der Schuh teilweise mächtig. Ob Schulschließung, Ausfallstunden, Informationsfluss zwischen den Schulen und Regionalschulamt, Kritik an Lehrern – das Set an Problemfeldern war groß.“

Während die Eltern die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen positiv beurteilten, wurde die Zusammenarbeit mit den Behörden kritisiert. „Wir haben jedes Jahr aufs Neue dutzende Ausfallstunden und das Regionalschulamt sagt immer es fehlen keine Lehrer, so eine erboste Elternsprecherin. Ralf Berger vom Regionalschulamt entgegnete: Wenn Sie mir das belegen können, setze ich mich persönlich dafür ein, dass dies geändert wird.“

Auf weitere gelungene Veranstaltungen möchte ich verweisen: Ich denke an die gemeinsame Arbeit in der Steuergruppe zur Ausbildung von Elternmitwirkungsmoderatoren. In diesen Zielbereich wurde eine Vielzahl von Elternvertreterseminaren durchgeführt. Ich denke auch an das Projekt mit der Zielstellung „Vernetzung Schule – Eltern – Schüler, partnerschaftliche Zusammenarbeit“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

man sagt, Umdenken und Mobilität, geistige Wende seien heute vorrangig gefordert. Institutionen der Kultur und Bildung sind mehr denn je gefragt. Das bedeutet aber nicht, dass die Bewertung und Finanzierung von Kultur und Bildung allein dem Markt überlassen werden darf. Der Markt ist vielmehr auf kulturelle und moralische Voraussetzungen angewiesen – auf Mäßigung, Gerechtigkeit, auf Vertrauen, Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft, Teamgeist unter anderem.

Klageliedern allerdings, welche betonen, dass die heutige Jugend nicht mehr in der Lage sei, unsere Kultur zu erhalten, kann ich gar nicht folgen. Ich sehe in Sachsen viele junge Leute, die sich unter anderem schulisch, beruflich, sportlich, sozial, ökologisch engagieren und hoch motiviert sind. Und noch viel mehr junge Leute würden sich engagieren wenn man ihnen mehr Orientierung bzw. wenn man ihnen mehr Betätigungsfelder geben würde. So gesehen gibt es keinen generellen Orientierungs- und Erziehungsnotstand. Leider wird dieses negative Bild oft vermittelt!

Aus der Sicht des politischen Bildners möchte ich auf die Bedeutung des Beitrages der Familien zur staatsbürgerlichen Erziehung verweisen. In der Familie sind alltägliche wesentliche Merkmale des demokratischen Prinzips erlebbar:

- die Achtung der Individualität des Einzelnen,
- die Förderung der Eigenverantwortung,
- das Recht auf eigene Meinung,
- die Bereitschaft zum Zuhören,
- die Toleranz gegenüber anderen Einstellungen und Erfahrungen,
- die Bereitschaft zum Gewaltverzicht,

- die Verpflichtung zum Kompromiss,
- aber auch die Achtung einer legitimen Autorität.

Erziehung zur Demokratie beinhaltet ein Dreifaches: Sie bedeutet

1. Erziehung zum Verständnis des Prinzips Demokratie
2. Eintreten für Demokratie und
3. Mitwirkung in einem demokratischen Gemeinwesen.

Ein letztes Schlaglicht betrifft eines Ihrer Veranstaltungsthemen, die Vernetzung „Schule – Eltern – Schüler – partnerschaftliche Zusammenarbeit.“ Mit einem Blick in Karl Jaspers Werke findet sich aus meiner Sicht eine großartige Erkenntnis: Zitat „Es ist das Schicksal eines Volkes, welche Lehrer es hervorbringt und wie es seine Lehrer achtet.“ Das hat er über Lehrer gesagt!

Unsere Lehrer müssen gestärkt, ermutigt werden. Diesterweg wünschte dem Lehrer vor über 100 Jahren unter anderem den Scharfsinn eines Lessing, das Gemüt eines Hebel, die Begeisterung eines Pestalozzi, die Kenntnisse eines Leibnitz, die Weisheit eines Sokrates und an erster Stelle die Gesundheit und Kraft eines Germanen. Das klingt gut, war aber damals schon eine idealisierte, völlig unrealistische Überzeichnung. Heute müsste Diesterweg noch viele weitere Wünsche anfügen.

Unser Auftrag ist also fest umschrieben. Er verweist uns aufs Grundgesetz und die Rahmenbedingungen politischen Handelns und stellt uns zur Aufgabe, Mitmenschen zur politischen Partizipation zu befähigen. Der Dresdner Dichter Erich Kästner hat es Jahrzehnte, bevor er wissen konnte, dass es einmal ein Mitwirkungs-gremium wie das Unsere geben würde, folgendermaßen ausgedrückt:

„Jeder ist mitverantwortlich für das, was geschieht, und für das, was unterbleibt. Und jeder von uns ... muss es spüren, wenn die Mitverantwortung neben ihn tritt und schweigend wartete. Wartet, dass er

handle, helfe, spreche, sich empöre, je nach dem. Fühlt er es nicht, so muss er es lernen. Beim Einzelnen liegt die große Entscheidung.“

Dies müssen wir auch zukünftig bedenken!

Dr. Legall, Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung